

ursprünglichen Zwecke schon längst entfremdet war" (Bl. 24), mit dem Schutte vom Lauengassenbrände und vom Abbruche des Laurentors ausgefüllt und mit einer 16 Ellen breiten Baumallee bepflanzt. Der innere Wallgraben und das zum Zwinger aufsteigende Gelände, Eigentum der „Kommune“, war seit 1780 den 5 Lehrern am Gymnasium zur Nutzung zugewiesen. (V. II A d. 2 Bl. 8.) Die Grasnutzung des Walles war an den „Zürstehrer“ des Reichentores verpachtet. (Bl. 41.) Ein Staketenzaun längs der Wallkrone trennte die 36 Ellen tiefen Lehrgärten von der Allee. (Bl. 20.) Unmittelbar an die Bastei stieß im Jahre 1834 der Garten des Direktors Siebilis, der zu seiner Bequemlichkeit auf einer Treppe von seiner Amtswohnung in den Garten hinabsteigen konnte; er hatte auch noch ein Gärtchen im Zwinger. Dann folgte der Garten des Konrektors Hoffmann, dann der des Subrektors Müller, dann der des 5. Schulkollegen Gebauer und am Reichentore war der Garten des Kantors Löschle. (Bl. 99.)



Schülertor n. Gersheim.

Bild 16.

Dieser zog in seinem Garten „gar schöne und seltene Pflanzen zur Freude der Bürger und zu wissenschaftlichen und Unterrichts-zwecken“, während die übrigen Teile mit Obst- und Nutzbäumen bepflanzt waren, auch als Wäschetrockentische usw. Verwendung fanden. (Bl. 118.)

Weil nun der viele Bauschutt vom Abbruche der Tore und Mauern auf den vorgesehenen Plätzen am Schauspielhaus, in der Allee, an der Bürgerschule, im Koblgraben nicht unterzubringen war, beschloß der Rat, die inneren Wallgräben damit auszufüllen. Auch wurde der Gedanke erwogen, den Getreideviertelmarkt von der Kornasse auf den neuen freien Platz zu verlegen, und dort auch den Kleinhandel an Wochen- und Jahrmärkten zu gestatten. (Bl. 98.) Stadtrat Velsner war zwar dagegen, weil die Gärten der Stadt jährlich 20 Taler einbrachten, ein freier Marktplatz aber nichts. (Bl. 54.) Man begann trotzdem sofort, den Zaun auf dem Walle und die Treppe im Rektorgarten abzureißen, den Schutt in den Graben zu schaffen und mit der guten Erde des Walles zu überbeden. Dagegen erhob aber das Gesamtkollegium den kräftigsten Widerspruch. Die Gärten seien ihnen als pars salarii in ihren Anstellungsurkunden übergeben, es stehe ihnen der usus fructus (Nutzbrauch) ebenso zu, wie von ihren Amtswohnungen; die Gärten seien ihnen unentbehrlich als Erholungsraum, wegen der ganz fehlenden Wirtschaftsräume, als Spielplatz für ihre Kinder und Pensionäre, als Platz, wo man bei Feuergefahr Bücher und Briefe bergen könne usw. Ein Jahrmärtsplatz werde den Unterricht ganz unmöglich machen, da er jetzt schon durch das Wagengerassel, den Spektakel der Kindermäde und Gassenbuben in der Allee oft minutenlang unterbrochen werden müsse; nicht selten schon habe sie ein fluchender Fuhrmann oder ein fein lustig Stücklein spielender Postillon bei Gebet und Gesang in der Religionsstunde auf bellagenswerte Weise gestört. Der Platz werde ein Versteck licherlichen Gefindels, ein Sammelplatz der Venus vulgivaga und eine latrina physischen und moralischen Schmutzes werden, und außerdem spreche das Volksschulgesetz jedem Lehrer einen Garten zu. (Bl. 118.) Da der Stadtrat die Beschwerde nicht anerkannte, wandte sich das Schulkollegium an die kgl. Sächs. Oberamtsregierung des Markgrafentums Meißen, die ihnen Recht gab und verlangte, daß Treppe und Zaun wiederhergestellt und der Schutt allenthalben mit guter Erde bedeckt werde. (Bl. 47–54 u. 155.) Die Stadtverordneten unter ihrem Vorsitzenden Pfennigwert beantragten, die Entscheidung des Königs und des Prinz-Mitregenten darüber anzurufen. Gütliche Verhandlungen, ob die Lehrer anerkannt seien, die Gärten gegen

eine Entschädigungssumme abzutreten, wurden einstimmig abgelehnt. (Bl. 168.) So blieben denn Rektor Siebilis bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1843 und die übrigen Lehrer bis zu ihrem Tode oder ihrer Verletzung im Genuße der Gärten.

Als Kantor Löschle im Jahre 1844 pensioniert wurde, beantragten die Bürger Schlemmer und Gen., die Lehrgärten nunmehr in einen freien Platz umzuwandeln, der für den Getreidemarkt unbedingt nötig sei. Die Knechte und Kutscher führen oft ihre Wagen so durcheinander, daß ein Ausweg nicht zu gewinnen sei. Die Getreidesäcke würden so dicht vor den Häusern und Haustüren aufgebaut, daß kaum jemand heraus und hinein könne, deshalb oft vertauscht oder gestohlen worden sei, was viel öfter geschehe, als dem Räte bekannt würde. (V. VIII. 4 Vol. I Bl. 3–7.) Der Stadtrat aber sprach sich für Erhaltung der Lehrgärten aus. Erst im Jahre 1848 wurden die Mauern am Schulpfortchen niedergelegt und die Gärten in einen freien Platz für den Kornverkauf verwandelt, so daß nun die Schulbastei mit ihren Verkaufshäusern frei inmitten des Kornmarktes da stand. Endlich erhielt mit dem Abbruche der alten Gymnastumbastei im Jahre 1868 und der Erbauung des Museumsgebäudes im Jahre 1912 der Kornmarkt sein Aussehen von heute.

Das Schülertor.

(Verl. Bild 4, 16, 17.)

Ueber den Abbruch des Schülertores scheint es keine Ratsakten zu geben. Wahrscheinlich erfolgte sein Abbruch im Jahre 1842 gleichzeitig mit der Niederlegung der Bastei und den Stadtmauern am Gidelsberge, um den Platz für den Kasernenbau freizulegen. Hätte Herr von Gersheim das Schülertor nicht abgebildet, so wüßten wir wenig über sein Aussehen, da auch der Schreibersche Plan darüber nur geringen Aufschluß gibt.

Wir sehen aus dem Gersheim'schen Bilde, daß das Rondell des Schülertores in eine stumpfe Kante auslief und bis zur Gerberstraße vorsprang, nach der hin auch sein Spitzbogentor geöffnet war. Ueber dem Torbogen sehen wir das Christusrelief, das jetzt am Schülerturme angebracht ist. Eine Quermauer mit Tor schloß den Zwinger ab. Nur der innere Torbogen ist noch erhalten, aber wie beim Reichentore ausgebrochen und mit Steinen rund eingewölbt worden. (V. II. A. 3 9 Bl. 10.)



Das Schülertor nach Schreiber.

Aus Bau- und Kunstdenkmäler von C. Gurliitt.

Bild 17.

Der Aufgang zum Turme erfolgte durch eine Freitreppe am Voigt'schen Bierhose auf der Schüllerstraße, auf der man zunächst auf die Stadtmauer und dann stadtwärts durch einen überdeckten Gang an dem Turme vorbei zur Türe selbst gelangte. (Bl. 24.) Auf Antrag des Stadtrats Zwiessel wurde 1842 das Dach des Ganges abgebrochen und durch einen Binnentrans ersetzt. (Bl. 11.) In dem Torhause innerhalb des Rondells, das wahrscheinlich an der Stelle des Pachelbischen, früher Weigang'schen Hauses stand, wohnte einst der Ratsstubenbeizer, auch wird noch die Wohnung eines Stadtsoldaten im Schülertor erwähnt. (T. 1822. Bl. 41.) Schon 1763 hatte der Rat die hölzerne Brücke vor dem äußeren Tore abbrechen und den Graben mit dem Schutte vom Brande der Gerbergasse ausfüllen lassen. In den Jahren 1833, 1834 und 1842